

## 79. Künftige Besetzung des Hirtenamtes durch die Gemeinde Schwamendingen und jene des Weibelamtes durch die Stiftspfleger

1562 Februar 1

**Regest:** Die Huber von Schwamendingen sind der Ansicht, dass es in ihrer Kompetenz liegen sollte, einen Weibel zu bestellen und zu entlassen. Die Stiftspfleger des Grossmünsters wollen ihnen dies nicht zugestehen, da die Huben von Schwamendingen zwar Erblehen sind, aber zusammen mit allen Weiden und Hölzern Eigentum des Stifts. Die Huber haben nur gewisse Nutzungsrechte, wie sie in der Öffnung festgehalten sind. Wenn sie die Ordnung übertreten, müssen sie wie Fremde eine Busse bezahlen. Die Huber wollen den amtierenden Weibel absetzen, weil er ihre Übertretungen anzeigt, und einen eigenen Weibel wählen, der sie nicht anzeigen würde. Als ihnen dies nicht gestattet wird, verlangen sie, das Hirtenamt, das bisher auch vom Weibel ausgeübt wurde, selbst besetzen zu dürfen. Nachdem die Biten der Pfleger, die Ämter beieinander zu lassen, und Angebote, gemeinsam einen Weibel und Hirten zu wählen, drei Mal abgeschlagen wurden, erlaubt das Stift, dass die Huber einen eigenen Hirten wählen, während der Weibel weiterhin vom Stift bestimmt wird. Zur Kompensation des nun wegfallenden Hirtenlohns erlauben die Stiftspfleger dem Weibel, zwei Stück Vieh zusätzlich zu den zwei, die ihm bereits zustehen, auf die Allmende zu treiben. Ausserdem erhält er jährlich zehn Pfund vom Stiftsverwalter. Sollte der Weibel allerdings seinen Dienst nicht gewissenhaft versehen, ist ihm das Stift keinen Lohn schuldig und kann ihn jederzeit des Amtes entheben.

**Kommentar:** Franz Meyer war seit spätestens 1555 Weibel von Schwamendingen (vgl. StAZH G I 4, Nr. 47; dort allerdings unter dem Namen Exuperantius). Gleichzeitig übte er auch das Amt des Hirten aus. Die Leute von Schwamendingen waren allerdings nicht zufrieden mit seinen Diensten; am 22. Mai 1559 wandte Meyer sich an das Grossmünster um Hilfe, weil die Schwamendinger der Meinung waren, dass er das abgegangene Vieh zu bezahlen habe (StAZH G I 22, fol. 68v). Am 18. Januar 1562 beklagte sich die Gemeinde Schwamendingen beim Stift, dass der Weibel sein Weibel- und Hirtenamt liederlich und nachlässig versehen würde. Sie verlangte daher, das Hirtenamt selbst verleihen zu dürfen. Die Pfleger boten an, sich gemeinsam auf einen geeigneten Kandidaten zu einigen, der weiterhin beide Ämter innehaben sollte, doch die Gemeinde lehnte dies dreimal ab (StAZH G I 22, fol. 95v). Am 1. Februar 1562 gab das Stift nach, teilte die Ämter auf und erlaubte den Schwamendingern, ihren eigenen Hirten zu bestellen (vgl. auch StAZH G I 22, fol. 96r). Allerdings argwöhnte es, dass es ihnen mehr darum gegangen wäre, einen Weibel zu haben, der ihre Holzfrevel (vgl. SSRQ ZH NF II/11, Nr. 77) nicht anzeigen würde.

Die Erlaubnis für den Weibel, als Entschädigung für das verlorene Hirtenamt zwei Stück Vieh zusätzlich auf die Allmende zu treiben, wurde von den Hubern im Rahmen eines grösseren Streits mit dem Stift um Holz- und Weiderechte umgehend angefochten. Der Zürcher Rat bestätigte dem Grossmünster am 22. September 1562 jedoch das Recht, dies zu erlauben (StArZH VI.SW.A.1.:17; vgl. zu diesem Fall SSRQ ZH NF II/11, Nr. 81).

Als Franz Meyer Anfang 1564 starb, übertrug das Grossmünster das Weibelamt für den Rest des Amtsjahres provisorisch seinem Bruder Felix (StAZH G I 22, fol. 134r). Nach einem Jahr wurde ihm wegen guter Führung das Amt offiziell verliehen (StAZH G I 22, fol. 153v), doch vier Jahre später wurden der Kelnhofer und er wegen ungewissenhafter Aufsicht und Busseneinziehung zurechtgewiesen (StAZH G I 22, fol. 236r). Nachdem am 28. März 1570 erneut Klagen wegen schlechter Amtsführung gegen ihn laut geworden waren (StAZH G I 22, fol. 251v) wurde er am 14. November 1570 schliesslich des Amtes enthoben (StAZH G I 22, fol. 260r). Am 19. Mai 1593 wurde sein Begehren um eine Haushofstatt in Schwamendingen vom Rat abgewiesen, da er seine Hubengerechtigkeit schon vor etwa 20 Jahren verkauft und er somit keine Ansprüche mehr habe (StAZH G I 5, Nr. 94). Es ist anzunehmen, dass Felix Meyer, der schon 1578 mit demselben Begehren vom Stift abgewiesen wurde, identisch mit ihm ist (StAZH G I 23, fol. 127v).

Von dem weibel ampt zů Schwamendingen und des selbigen belonung

1562 / [S. 2]

Als dann im 1562 jar gmeine hüber zů Schwamendingen mit den herren gstitts-  
pflägeren in einen span dess weibels und weibelampts halben kommen und  
5 vermeinen wellen, das es in irem, der hüberen, einigen gwalt, einen weibel ze-  
setzen und züentsetzen stan sölte, welchs aber die herren pfläger inen gar nit  
gestan wellen, uß ursach, das alle hübern zů Schwamendingen der gstitft (ob  
wol die merteils der hüberen erb güter diser zyt) eigenthümlich zůgehörig, und  
alle weiden und höltzer, als die gar nit zů den hübern beschriben und die hüber  
nüt doran habend, dann ein gwüße zal vechs und nit mee uff die weid zelaßen,  
10 und ein gepürende notturfft zebuwen und zebrännen, wie inen die ein gstitft  
jederzyt gäbe und die offnung vermöge, darüber sy dann nüzid weder howen  
noch nemmen dörffind, und glich wie frömbde, so gefräfnet, dem gstitft die ei-  
nung und büßen bezalen müßind. Dess inen gar nit gelegen syn welle, ob man  
15 glich inen etwan lang einen weibel zesetzen vergunt, den selbigen darum, das  
er ouch sy leiden wurde und geleidet hette, abszesetzen und den weibel in irem  
gwalt, damit er sy nit leiden dörffte, zehaben, derhalben sy dess mit einanderen  
ze recht für einen burgermeister und eersammen radt der statt Zürich kommen,  
alda alle dess weibels gwaltsamme den hüberen mit recht ab- und der gstitft und  
20 pflägeren alein zůgesprochen.

Wie nun sölichs beschehen, habend die hüber dem weibel das hirten ampt,  
so er hievor alweg darzů gehaben, nit mee laßen, sonder ir vech mit einem  
eigenen hirten versähen wellen, welchs inen ein gstitft, nach dem sy lang ange-  
halten, damit sy es by einanderen ließind, damit sich einer dester bas betragen  
25 möchte, ouch sich / [S. 3] erbotten, sy, die hüber, ouch um einen weibel und  
hirten sampt inen zemeeren laßen, das aber sy zum dritten mal abgeschlagen,  
und den pflägeren nit so vil truwen wellen, letstlich nachgelaßen und sy das hir-  
ten ampt noch irem gefallen versähen laßen und sy iren weibel, dem sy domals  
vast ufsetzig, selber behalten.

Als nun dem weibel das hirtenampt abgegangen und derhalben von dem wei-  
belampt alein vil minder besoldung gehaben und sich dester minder betragen  
mögen, habend die herren gstitftspfleger in ansähen sölichs abgangs und dess  
unwillens, so etlich von der pursame an inne, Frantzen Meyer, gelegt, sich er-  
kennt und geordnet, das ime zů siner besoldung, wie die inn der gstitft offnung  
35 verzeichnet ist, fürhin söliche stuck gevolgen söllind. Namlich dess ersten möge  
er noch zwey haupt vechs zů den vorigen zweyen, so er von dess weibelampts  
wegen uff die gmein dess gstitfts weid gelaßen, wyter, das ist vier haupt vechs  
gan laßen. Demnach so söllind imme one das, so im sonst uß der gstitft ämp-  
teren wirt, noch zähen pfund jerlich zů end dess jars von einem stift verwaltter  
40 bezalt werden, der selbig mag im das an holtz oder an gält, uß holtz erlößt, wä-

ren und bezalen, nach dem im jeder zyt gefellig ist. Hiemit aber wellend sy ir hand von jar ze jar offen haben, und wo er in sinem dienst nit flißig syn und dem gstift die höltzer und holtzbänn, und den hüberen ire saa<sup>a</sup>men und was er inen lut der offnung versorgen sol, nit trülich versähen wurde, ime keinen lon schuldig syn und inn sines ampts, welicher zyt im jaar es inen gefellig syn wurde, berouben und / [S. 4] entsetzen. Derhalben ouch sölichs alles flißig uf-  
zezeichnen bevholen, und zû der offnung zûbehalten. Actum uff den ersten tag  
hornung im 1562 jar.

5

**Aufzeichnung:** StAZH G I 3, Nr. 93, S. 2-4; Papier, 21.5 × 33.5 cm.

**Edition:** Hotz, UB Schwamendingen, Teil 1, Sp. 91 ff., Nr. 101.

10

<sup>a</sup> Streichung von späterer Hand.